Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung in West-Canada u. wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

1819 Scarth-Str., Zimmer 104

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen in West Canada

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
is the largest German newspaper published in Western Canada. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505 - - - Telephone 657

1819 Scarth Str. Room 104

6. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 30. Oktober, 1912. | No. 1.

Gegen drei Uebel.

Balkankrieg, Teuerung und Wahlsystem verurteilt. — Hauptmann Gerickes Todesfahrt. — Pontifikalamt und Gratulations-Cour für Kardinal Kopp. — Heitere Szene in einem oberbayerischen Gericht.

Berlin. — Im Treptower Park haben außerordentlich zahlreich besuchte, von der sozialdemokratischen Partei einberufene Massenversammlungen stattgefunden. Auf dem Programm der Versammlungen stand die Erörterung der Fragen der Gegenwart, des Krieges am Balkan, der Teuerung der Lebensmittel und der Wahlrechtsfrage. Frauen hatten sich in bemerkenswerter Zahl zu den Versammlungen eingefunden, die von wenigstens dreißigtausend Personen besucht waren. Redner der Partei sprachen sich einstimmig gegen eine etwaige Beteiligung Deutschlands an einem durch die Balkankrise möglichen Krieg aus und zogen mit scharfen Worten gegen die als unzulänglich verurteilten Teuerungsmaßnahmen der Regierung zu Felde. Andere wiederholten die alte Forderung der Schaffung eines modernen Anschauungen entsprechenden Wahlrechts an Stelle des rückständigen Landtagswahlsystems der Drei-Klassen. Scharfe Resolutionen gegen die drei Uebel, Wahlrecht, Krieg und Teuerung, wurden mit viel Begeisterung angenommen. An- und Abmarsch der großen Menge der Versammelten erfolgten in völliger Ruhe. Der Abzug wurde von den Parteiordnern geleitet, deren Anordnungen prompteste Folge geleistet wurde. Die in starkem Aufgebot erschienene Polizei verhielt sich äußerst zurückhaltend.

Leutnant Gerickes Todesfahrt.

Berlin. — Die so tragisch geendete Ballonfahrt, die dem bisher überaus erfolgreichen Luftschiffer Leutnant Hans Gericke, nebst seinen Gefährten, Reservelieutnant Stieler, bei Großenhain in Sachsen den Tod gebracht, bildete in der Presse wie im Publikum einen Hauptgegenstand der Erörterung. Allgemein wird der grausige Tod der Beiden auf das lebhafteste beklagt. Der leider so früh aus seiner emsigen Tätigkeit gerissene Leutnant Gericke widmen die Blätter, unter Hinweis auf seine glänzenden Errungenschaften, die warmherzigsten Nachrufe. Die Ursache der entsetzlichen Katastrophe hat sich vorläufig nicht ermitteln lassen. Doch ist durch die Untersuchung, die noch eifrig fortgesetzt wird, festgestellt, daß der Ballon aus einer Höhe von 5000 Meter abstürzte. Ein Blitzstrahl hatte den Ballon getroffen und zerschmettert.

Kardinal Kopp hochgeehrt.

Breslau. — Die Feier zu Ehren des Kardinals Dr. Georg v. Kopp nahm einen glänzenden Verlauf. Bei dem Pontifikal-Amt waren anwesend Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, früher kommandierender General des 6. Armeekorps, Breslau, und seine Gemahlin Charlotte, Prinzessin von Preußen, die älteste Schwester des Kaisers, ferner der preußische Kultusminister Dr. v. Trott zu Solz, der Oberpräsident von Schlesien, Dr. v. Guenther, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, zahlreiche Repräsentanten des schlesischen Adels und eine Menge Vereine. Auch aus Oesterreichisch-Schlesien, wo ein Teil der Erzdiözese des Kardinals v. Kopp liegt, waren viele Vertreter erschienen, um dem Jubilar zu huldigen. Nach dem Gottesdienst fand große Gratulations-Cour statt, die ein glänzendes Bild darbot. Dr. v. Trott zu Solz überbrachte die Glückwünsche der preußischen Regierung. Der Oberpräsident der Provinz und Graf Ballestrem überreichten die Jubiläums-Spende im Betrage von 110,000 Mark, die für erwerbstätige katholische Frauen Schlesiens bestimmt ist.

Komischer Vorfall im Gericht.

München. — In einem oberbayerischen Gericht ist es gelegentlich einer Verhandlung zu einem lustigen Zwischenfall gekommen, der ungeheure Heiterkeit auslöste. Der Präsident bemerkte nach Eintritt des Gerichtshofes, daß ein Zeuge den Hut aufbehalten hatte und rief ihm zu: „Wollen Sie gefälligst den Hut im Gerichtssaal abnehmen?" Und als sich nichts rührte: „Den jungen Burschen dahinten meine ich!" Und der Zeigefinger des Präsidenten deutete genau die Richtung an, in der der Missetäter saß. Allein eine bleierne Stimme erwiderte vorwurfsvoll: „Entschuldigens, Herr Präsident, ich bin doch eine Dame!" Und so war's auch, eine Dame im modernen Jakett, Stiefeltragen, langer Krawatte und auf dem Tennishut das adlerflaumgeschmückte Hütchen hatte den kurzsichtigen Präsidenten getäuscht. Das allerschönste sollte aber noch kommen: Als der so angeredete vermeintliche Bursche sein Alter auf fünfzig Jahre angab, da ertönte neues, unbändiges Gelächter durch den vollgefüllten Gerichtssaal.

Die Diaz'sche Revolution

Die von General Felix Diaz angezettelte neue Revolution in Mexico nahezu beendet. — Mexico vor dem finanziellen Ruin. — Polizei-Leutnant zu Tode verurteilt. — Neger-Ringkämpfer Johnson wurde beinahe gelyncht.

Stadt Mexico. — Das Regierungsorgan „Nueva Era" kündigt an, daß mit der Beschießung der in den Händen des Rebellengenerals Felix Diaz, eines Neffen des früheren Präsidenten Porfiro Diaz, befindlichen Stadt Vera Cruz begonnen worden ist. Die Besatzung des auf einer Insel im hiesigen Hafen liegenden Forts Ulloa ist zu den Insurgenten übergegangen. Die Kanonenboote „Bravo" und „Morelos" feuerten auf die Ueberläufer und töteten mehrere derselben. Später gelang es den Regierungstruppen jedoch, die Rebellen einschließlich ihres Generals Felix Diaz gefangen zu nehmen. Letzterer wird wahrscheinlich füsiliert werden.

Die Union glaubt, Mexico steht vor dem finanziellen Ruin.

Washington, D.C. — Der Botschafter Wilson ist von Mexico hier eingetroffen, um mit dem Staatsdepartement über die durch den Aufstand des Generals Felix Diaz geschaffene neue Situation in Mexico zu konferieren. Sofort nach seiner Ankunft wurde die offizielle Erklärung erlassen, daß die Administration ihre bisherige Neutralität weiter bewahren werde. Im Staatsdepartement glaubt man, daß die mexikanische Regierung dem Zusammenbruch nahe ist, denn sie steht vor dem Bankrott.

Becker des Mordes für schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

New York. — Polizei-Leutnant Becker wurde in dem gegen ihn eingeleiteten Strafprozesse von den Geschworenen des Mordes im ersten Grade für schuldig befunden. Als das Urteil verkündet wurde, blieb der Angeklagte ganz ruhig, nur seine im Gerichtssaale anwesende Gattin brach ohnmächtig zusammen. Das Urteil lautete auf Todesstrafe, doch wird wahrscheinlich gegen den Wahrspruch der Geschworenen appelliert werden. Becker war bekanntlich angeklagt worden, die Ermordung des Spielers Rosenthal veranlaßt zu haben. Er ist nunmehr nach langer Verhandlung dieser Tat auch für schuldig erkannt worden. Der Richter und die Geschworenen in dem Prozeß sind nunmehr von Freunden Beckers mit dem Tode bedroht worden.

Neger-Ringkämpfer „Johnson" wurde beinahe gelyncht.

Chicago. — Der Neger-Ringkämpfer Jack Johnson, Champion-Pugilist, wurde hier beinahe gelyncht, da er sich nach dem Selbstmord seiner Frau, einer Weißen, mit einem anderen weißen Mädchen in ein Verhältnis eingelassen hatte. Es ist gegen ihn ein Strafverfahren auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des Weißen-Sklavenhandels eingeleitet worden. Johnson wurde, als er aus einer Bank kam, von einer erregten Volksmenge umringt und nur schleunige Flucht rettete ihn davor, gelyncht zu werden.

Furchtbares Bahnunglück.

Toronto. — Als ein Militärzug der C.P.R. durch die Station Streetville Junction fuhr kollidierte er dort mit dem „Chicago Flyer". Der Zusammenprall war furchtbar. Zwei Soldaten wurden augenblicklich getötet, und 39 mehr oder minder schwer verletzt. Die Soldaten kamen von einer Felddienstübung zurück.

Schlacht vor Adrianopel brachte Bulgaren und Serben Erfolge.

Belagerung dieser starken türkischen Festung im Aussicht; Kriegsnachrichten widerspruchsvoll und gefärbt.— Hauptschlacht nach bevorstehend.

Türken melden Sieg über Serben bei Kumanova, nördlich von Usküb. — Fortschritte der Griechen und Montenegriner. — Die Aufgaben der türkischen und griechischen Flotten.

Der Kriegsplan der Türkei. — Europäischer Krieg wird wieder befürchtet. — Haltung Rußlands noch ganz ungewiß. — Rumänien bleibt auf Seiten der Türkei. — Aerztlicher Beistand aus Deutschland und Oesterreich. — Kretas Annexion angeboten. — England macht weitere Teile seiner Flotte mobil. — Zukunft der Liga der Balkanstaaten.

Letzte Depeschen.

London. — Obgleich die Einschließung von Adrianopel durch die Bulgaren und Serben beinahe durchgeführt ist, so ist es den Verbündeten, wie diese selbst zugeben, bis jetzt doch noch nicht gelungen, auf die Hauptarmee unter Kommando von Nazim Pascha zu stoßen. Man vermutete ihn auf der Linie Kuleli-Burgas oder Lule-Burgas. Dort wurden aber von der herumstreifenden Kavallerie der Alliierten keine Truppen angetroffen. Obgleich man glaubt, daß Nazim Pascha die Linie Demorecti-Eschorlu halten wird, so ist das Bewußtsein, seine Stellung nicht genau zu wissen, für die Belagerungsarmee recht beunruhigend.

Belgrad. — Hier ist die Meldung eingetroffen, daß bei Kumanova, woher die Zeitungen in Konstantinopel einen Sieg meldeten, die vereinigten Serben und Bulgaren den Türken eine schwere Niederlage beigebracht hätten. Die stark befestigte Stadt Uesküb soll ohne Widerstand gefallen sein. Diese letztere Nachricht wird aber selbst hier angezweifelt.

Athen. — General Sapountzaky telegraphiert von Arta hierher, daß die Griechen in Epirus immer weiter vorrücken und bereits Strobina besetzt haben. Die Türken leisten überall nur schwachen Widerstand.

Rcika. — Die Montenegriner haben mit dem Bombardement von Scutari begonnen.

Wien. — Der König Ferdinand von Bulgarien soll nach einer, hier eingetroffenen Depesche bei einem Sturz vom Pferde den Arm gebrochen haben. Die Meldung ist jedoch noch nicht bestätigt. Von Cetinje wird gemeldet, daß die Montenegriner gegen Skutari vorrücken, und bei Tarabosch eine Schlacht im Gange ist.

Sofia. — Eine weitere bulgarische Armee ist in die Türkei eingerückt, und zwar diesmal entlang der Küste des Schwarzen Meeres. Nachdem die Bulgaren von dem Grenzort Vaßliko Besitz ergriffen hatten, nahmen sie Tirnovo ein und marschierten dann südlicher Richtung auf den wichtigen Ort Visa zu.

Wien. — Oesterreich und Rußland haben die Türkei davon in Kenntnis gesetzt, daß sie sich „im Hinblick auf die Siege der Verbündeten Freiheit im Handeln reservieren." Damit soll gesagt sein, daß beide Mächte ihre Rechte selbst wahren würden ohne Rücksichtnahme auf die Interessen des Sultans.

London. — Durch den Nebel, der den Kriegsschauplatz auf dem Balkan umgiebt, ist nur erkennbar, daß die Verbündeten alle Kräfte anspannen, um Adrianopel in ihren Besitz zu bringen. Die Bulgaren verfolgen anscheinend denselben Kriegsplan, wie seiner Zeit die Japaner bei dem Angriff auf Port Arthur. Sie glauben, daß sie den Frieden diktieren können, sobald sie Adrianopel eingenommen haben und lassen daher alle anderen strategischen Vorteile außer Acht. Die hierher gelangenden Nachrichten sind von der spärlichsten Art, denn es befinden sich keine Kriegskorrespondenten bei den Heeren und in Sofia und Belgrad unterdrückt der Censor alle Depeschen nach dem Ausland. Den ersten Bericht der einigermaßen erkennen läßt, was vorgeht, sendet ein Korrespondent des hiesigen „Daily Telegraph" aus Philippopel. Der Korrespondent verließ Sofia trotz des Verbotes der bulgarischen Regierung in einem Automobil und drängte über die Berge nach dem Kriegsschauplatz vor, bis er schließlich angehalten und mit Verhaftung bedroht wurde. Dieser Gewährsmann behauptet, daß die Vorhut der bulgarischen Armee nur mehr drei Meilen von Adrianopel entfernt ist und seit mehreren Tagen heftige Kämpfe rings um die Festung im Gange sind. Am Freitag stieß, wie der Korrespondent meldet, vor Mustaphe Pascha ein bulgarisches Kavallerie-Regiment mit 2000 Mann türkischer Kavallerie zusammen. Die Bulgaren verloren in dem Gefecht hundert Mann, blieben aber siegreich und nahmen mehrere der feindlichen Schwadronen gefangen.

Dreitägige Schlacht vor Adrianopel.

Wien. — Eine der wichtigsten Schlachten des Balkankrieges hat vorige Woche seinen Anfang genommen. Die vereinigte bulgarische und serbische Armee hat die äußeren Festungswerke von Adrianopel angegriffen und die Türken trotz verzweifelster Gegenwehr zurückgedrängt. Ehe dieses den Verbündeten gelang, erlitten sie furchtbare Verluste. Gegen 4,000 sollen getötet und gegen 6000 mehr oder minder schwer verletzt worden sein. Aber auch die Türken litten stark, die jeden Bajonettangriff der Alliierten mit einem Gegenangriff erwiderten. Obgleich der Kampf um die Vorwerke nahezu 48 Stunden dauerte, so steht die Entscheidungsschlacht selbst doch noch bevor. Beide Parteien sind etwas ermattet und warten erst noch Verstärkungen ab. Die Serben sollen knapp an Munition sein. Die Pulvermühlen in Serbien arbeiten zwar ununterbrochen Tag und Nacht, doch können sie trotzdem kaum den täglichen Bedarf der im Felde stehenden Truppen decken. Die verbündeten Armeen unter persönlicher Leitung des Zaren Ferdinand von Bulgarien sind 250,000 Mann stark und begannen ihren Angriff auf Adrianopel mit einer geschickten Flankenbewegung. Zunächst wurde mit einer Uebermacht die Stadt Mastapha Pascha, nordöstlich von Adrianopel, angegriffen und schließlich auch erstürmt. Dann richteten die Serben und Bulgaren ihren Hauptangriff auf die die wichtige Festung überragenden Anhöhen, wobei ihnen die dortige Ortschaft Malkotch in die Hände fiel, die die Türken niederbrannten, ehe sie den Rückzug antraten. Die Türken vernagelten viele ihrer Kanonen, ehe sie sich von den äußersten Werken zurückzogen, daß sie für die Bulgaren unbrauchbar wurden. Die türkischen Blockhäuser wurden von den türkischen Soldaten so weit als es die Zeit erlaubte, zerstört, damit sie nicht von großem Werte für die Feinde sein könnten. Die Bulgaren waren jedoch an verschiedenen Punkten so schnell, daß die Blockhäuser mit allen Geschützen und Munition ihnen in die Hände fielen, ehe sie von den Feinden zerstört werden konnten. Die Hauptflanken-Bewegung der Bulgaren wurde dadurch vorgenommen, daß zahlreiche Truppenmassen im Tale des Tundja-Flusses vordrangen. Obgleich sie dabei unter dem Schnellfeuer der türkischen Artillerie gewaltige Verluste erlitten, griffen sie dennoch mutig die Ortschaft Maras an, wo sich ein erbitterter Bajonettkampf entspann, der mit einem Erfolge der Türken endete. Das Schlachtfeld ist dort mit Toten und Verwundeten übersät. In den Laufgräben liegen Leichen von Serben, Bulgaren und Türken so dicht über- und untereinander, daß diese damit ausgefüllt sind. Der Erfolg des Angriffs der Verbündeten auf Kirk Killisseh, einem zweiten Vorort von Adrianopel, ist noch ungewiß. Nach Depeschen aus Belgrad und Sofia ist diese Ortschaft von den Bulgaren und Serben gestürmt worden, nach Meldungen aus Konstantinopel noch nicht. So blutig die Kämpfe am Tundja-Flusse sowie um Maras, Kirk Killisseh, Mastapha Pascha und Malkotch auch waren, so waren sie dennoch durchaus nicht entscheidend, obgleich die Bulgaren und Serben recht ansehnliche Erfolge dabei erzielten. Noch immer halten die Türken, deren Zahl sich in der Ebene vor Adrianopel einschließlich der Festungsbesatzung auf gut 270,000 Kerntruppen beläuft, die Linie von Adrianopel nach Kirk Killisseh sowie von Adrianopel nach Luleburgas. Man glaubt hier, daß die Türken bis jetzt nur Teile ihrer aktiven Armee im Feuer hatten, denn die bei der Einnahme der Festungswerke den Bulgaren und Serben in die Hände gefallenen Türken waren mit wenigen Ausnahmen nur Irreguläre. Wie verlautet, wird die Festung Adrianopel nunmehr belagert werden. Die Bulgaren und Serben verlangen zwar, daß sie gestürmt wird, doch Zar Ferdinand will darauf nicht eingehen, da ein solches Unternehmen nur mit ungeheuren Menschenverlusten verbunden sein könnte. Vor den Angriffen der Verbündeten auf die Außenwerke soll ein bulgarischer Aviatiker einen verwegenen Ring über ganz Adrianopel ausgeführt und die Aufstellung der Türken erspäht haben. Obwohl unter wütendes Feuer genommen, gelang es ihm dennoch, unversehrt zu entkommen. Alle bisher vom Kriegsschauplatze eingelaufenen Meldungen sind jedoch widerspruchsvoll und von den Regierungen gefärbt, sodaß genaue Einzelheiten über die Erfolge der kriegführenden Parteien noch immer nicht erhältlich sind.

Türken melden Sieg über Serben bei Kumanova.

London. — Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, treffen dort täglich Züge mit christlichen Flüchtlingen ein. Die Christen werden von den Türken freundlich und gastlich behandelt. Wie Flüchtlinge, die in einem aus Usküb eingelaufenen Zug hier ankamen, der noch vor dem An-

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Fest zu Oesterreich.

Botschafter berichtet Kaiser Franz Joseph über Deutschlands Stellung. — Akt des Patriotismus. — Kardinal hoch geehrt. — Amundsen in Wien. — Grenzpolizei recht übereifrig. — Hochwasser in Ungarn. — Wunderrabbi von Sadagora gestorben.

Wien. — Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf v. Szögyeny-Marich wird in einer besonderen Audienz von Kaiser Franz Joseph empfangen werden und dem Monarchen Bericht erstatten. Die letzte Unterredung, die der Botschafter mit dem Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg in Berlin hatte, wird als höchst bedeutungsvoll angesehen. Angeblich überbringt Graf Szögyeny die erneuerte Erklärung, daß Deutschland unter allen Umständen Oesterreich-Ungarn zur Seite stehen werde.

Akt des Patriotismus.

Wien. — Wie lebhaft das Interesse dafür erwacht, daß die Doppel-Monarchie hinsichtlich der Schaffung einer ausreichend starken Luftschiff-Flotte für Heer und Marine hinter anderen Mächten nicht zurückstehe, erhellt zur Evidenz aus zwei reichen Stiftungen, die soeben zu dem Zweck erfolgt sind und heute bekannt gegeben werden. Sowohl Rothschilds wie Gutmanns haben je hunderttausend Kronen für den Erwerb von Luftschiffen hergegeben. Die Schenkungen haben besondere Genugtuung bei den maßgebenden Stellen erregt, die der Hoffnung Raum geben, daß die guten Beispiele des Patriotismus bei anderen mit den Gütern dieser Welt gesegneten Personen Nachahmung finden werden.

Kardinal hoch geehrt.

Wien. — Anläßlich des doppelten Jubiläums, das der Breslauer Kardinal-Fürstbischof Dr. v. Kopp gegenwärtig in der schlesischen Hauptstadt feiert, hat Kaiser Franz Joseph dem Jubilar ein in den wärmsten Ausdrücken gehaltenes Handschreiben mit den herzlichsten Glückwünschen zugehen lassen. Der Kaiser konstatiert ausdrücklich, daß sich Dr. Kopp bleibende Verdienste erworben habe und verleiht dem Kirchenfürsten in dankbarer Anerkennung und zum Zeichen der fortdauernden besonderen kaiserlichen Gewogenheit die Brillanten zum Großkreuz des Stefan-Ordens.

Amundsen in Wien.

Wien. — Kaiser Franz Joseph empfing den berühmten Forscher Amundsen, der zur Zeit in Wien weilt. Der Monarch erkundigte sich eingehend nach dem Verlauf der jüngsten antarktischen Expedition, die den kühnen Forscher an sein Ziel brachte. Der Kaiser zeigte sich bei dem Empfang von einer erstaunlichen geistigen und körperlichen Rüstigkeit.

Grenzpolizei übereifrig.

Budapest. — In der letzten Zeit werden immer mehr Klagen gegen die Uebergriffe der ungarischen Grenzpolizei laut. Erst vor einigen Tagen wurde eine Frau, die sich zum Besuche ihrer Verwandten nach Graz begeben wollte, in St. Gotthard angehalten und in ihre Heimat zurückbefördert. Jüngst hat sich nun ein neuer Skandal zugetragen. Der Kleinbauer Josef Schlehner, der in Steiermark heiraten wollte, trat im Besitze der ministeriellen Dokumente, die ihm die Eheschließung im Auslande gestatteten, die Reise nach Steiermark an. In St. Gotthard wurde er von der Grenzpolizei angehalten und einige Tage in den Arrest gesteckt, da man in ihm einen Auswanderer vermutete. Schließlich wurde er der Schub in seine Heimat zurückbefördert.

Hochwasser in Ungarn.

Budapest. — Aus Arad und Temesvar laufen fortgesetzt Berichte über die Hochwasserkatastrophe ein. Viele Straßen sind zerstört, die Ortschaften sind in großer Gefahr. Die Ernte ist teilweise vernichtet. Es herrscht große Not.

Wunderrabbi von Sadagora gestorben.

Czernowitz. — Wie aus Sadagora gemeldet wird, ist dort der berühmte Wunderrabbi Aron Friedmann im Alter von 35 Jahren gestorben. Die Leiche wurde kurz nach Eintritt des Todes, ohne eingesargt zu werden, unter kolossaler Polizeiaufsicht bestattet.

Verbannung abgeschafft.

Der russische Zar hebt die Verbannung nach Sibirien für immer auf. — Kronprinz von Rußland schwer krank. — Russischer Admiral begeht aus Verzweiflung Selbstmord. — Zar erkennt chinesische Republik nicht an. — Rußland empört über Paß-Agitatoren.

St. Petersburg. — Der Zar hat durch ein kaiserliches Dekret die Verbannung nach Sibirien abgeschafft. Die Behörden haben anerkannt, daß die Unterbringung von Sträflingen in Sibirien die Entwicklung dieses Teiles des Reiches in hohem Maße aufhält, und daß daher das System geändert werden müsse.

Kronprinz von Rußland schwer krank.

St. Petersburg. — Der Kronprinz von Rußland, Großherzog Alexis, liegt im kaiserlichen Schloß zu Spala in Russisch Polen infolge eines Sturzes schwer krank darnieder. Er hatte sich eine Verletzung der Hüfte zugezogen, die durchaus nicht heilen will, obgleich sich mehrere Aerzte um den achtjährigen Großfürsten bemühen.

Russischer Admiral begeht Selbstmord.

St. Petersburg. — Rear-Admiral Chagin, Kapitän der kaiserlichen Yacht „Standart" beging Selbstmord durch Erschießen, weil er sich allein die Schuld an dem Unfalle zusprach, durch den der russische Kronprinz verletzt wurde. Die kaiserliche Familie ist über die Verzweiflungstat des verdienstvollen Admirals, der sich im Boxeraufstande und im Kriege gegen Japan auszeichnete, tief betrübt, zumal der Kaiser und die Kaiserin fest davon überzeugt sind, daß der Kronprinz beim Spielen durch eigene Schuld zu Fall kam.

Zar ignoriert chinesische Republik.

St. Petersburg. — Der Zar ignoriert die chinesische Republik vollständig. Kürzlich sandte er den Chinesen sein Portrait in Lebensgröße und ließ das Geschenk adressieren: „An den Abbot von Urga, Chef des Mongolen-Volkes." Dies bedeutet nichts anderes, als daß der Zar alle Verhandlungen mit China lediglich mit dem entthronten chinesischen Kaiser führen würde und die chinesische Republik als garnicht existierend betrachtet.

Rußland empört über Paß-Agitatoren.

St. Petersburg. — Die Russen sind empört über die Agitatoren für Bewilligung von Pässen für russische Juden. Eine von Amerika aus geleitete und wohl organisierte Vereinigung jüdischer Großkapitalisten sucht alle Aktien von russischen Großbetrieben aufzukaufen, um so allmählich das gesamte Geschäftsleben in Rußland in die Hände zu bekommen und einen Druck auf die Regierung auszuüben. Die „Rossia" und die „Novoe Vremya" wetteifern daher in Hetzartikeln gegen die Vereinigten Staaten, die sie ein Barbarenvolk nennen, da sie den Türken Geld zum Kriege gegen Christen vorgestreckt habe.

Stacheldrahtzaun um Rußland.

London. — Wie hierher aus Polen gemeldet wird, trägt sich die russische Regierung mit dem Gedanken, zum Schutze gegen Schmuggler einen mächtigen, über zwei Meter hohen, engen Stacheldrahtzaun längs der ganzen deutschen und österreichischen Grenze aufführen zu lassen. Der Grenzschutz, als das Militär sei, so genau es [illegible] nicht ausreichend, um die Schmuggler abzuhalten.

Marconi verliert ein Auge.

Rom. — William Marconi, der berühmte Erfinder der drahtlosen Telegraphie, der am 25. September bei einem Automobilunfall schwer verletzt worden war und wobei ein Auge beschädigt wurde, hat das rechte Auge durch eine Operation verloren. Die Aerzte mußten das Auge entfernen, damit die Sehkraft des anderen erhalten, und Marconi vor gänzlicher Erblindung gerettet werden konnte.